

# SCHÜLERPROBLEME MIT DER WISSENSVERARBEITUNG BEI KLEISTS PROSA

## *abstract*

*Dass die operativen Prozeduren der Syntax die Wissensintegration disjunkter Teilpropositionen bewerkstelligen, ist im Rahmen der funktionalen Pragmatik nicht gerade eine neue These. Wie dies im Einzelnen geschieht und wie es gelehrt werden kann, wird am Beispiel des dritten Satzes aus Kleists Erzählung »Der Zweikampf« verdeutlicht. In der Analyse von schriftlichen Schülerarbeiten zur Paraphrase werden teils summarisch, teils im Einzelnen Probleme der Rezeption des Originaltextes vorgestellt und Rückschlüsse auf Verfahren und Strategien der Textverarbeitung und des Textverstehens gezogen.*

## 1. Aufbau des Artikels

Im folgenden berichte ich von Erfahrungen mit der Rezeption eines anspruchsvollen literarischen Textes – die Rede ist vom dritten Satz aus Kleists Erzählung »Der Zweikampf« – durch junge Erwachsene im Deutschunterricht einer sog. 'Berufsaufbauschule'. Nach einigen grundsätzlichen Ausführungen zu der besonderen Problematik, die die Rezeption und Produktion schriftlicher Texte gegenüber dem 'live'-Prozeß des mündlichen Lehr-Lerndiskurses aufweist, werde ich im einzelnen zu Problemen beim Gewinn einer Gesamtaussage des verhandelten Textes einige Überlegungen und Verfahren vorstellen, die allgemeinere Anwendbarkeit beanspruchen. Dabei geht es vor allem um die Verarbeitung der in der Syntax niedergelegten operativen Prozeduren, die die Integration der Wissensfragmente zu einem Gesamtwissen steuern. Abschließend werden schriftliche Schüler-Paraphrasen des Originalsatzes teils summarisch teils im Einzelnen analysiert und daraus Erkenntnisse über Probleme (und deren naturwüchsige Lösungen) mit der Rezeption literarischer Texte und mit der schulisch geforderten Vertextung solcher Rezeption gewonnen. Dabei werden beide Problemkomplexe, der der Textrezeption wie der der Textproduktion als Probleme des Verstehens bzw. der Wissensverarbeitung deutlich.

## 2. Besonderheiten der Rezeption und Produktion schriftlicher Texte

Im mündlichen Lehr- Lerndiskurs werden die Sachverhalte in vom Lehrer gesteuerter Kommunikation erarbeitet. Gegenüber den Möglichkeiten des Diskurses ist die Rezeption und Produktion von schriftlichen Texten durch eine Reihe von zusätzlichen Schwierigkeiten gekennzeichnet, die als Subtraktionen von der mündlichen Kommunikation beschrieben werden können. Eine systematische Darstellung der »strukturalen Konsequenzen der Verschriftlichung von Kommunikation für das sprachliche Handeln« gibt Ehlich 1994. In Anlehnung an diese Arbeit sind für die hier anstehende Problematik der Rezeption bzw. Produktion eines schriftlichen Textes vor allem die folgenden Zusammenhänge zu nennen:

### *(i) Entfall der Steuerung der Kommunikation durch den Lehrer*

Zunächst entfällt bei der Produktion eines schriftlichen Textes die spezifisch schulische Steuerung durch den Lehrer weitgehend. Zu der eminenten Rolle dieser Steuerung liegen eine Reihe von Untersuchungen vor, wie z.B. Ehlich und Rehbein 1977, Ehlich und Rehbein 1986, v. Kügelgen 1996. Die zentrale Bedeutung des Wegfalls dieser Steuerung darf nicht vergessen werden, auch wenn im Folgenden nicht von ihr die Rede ist.

### *(ii) Entfall der Sequenzialität der Kommunikation*

Vollständig entfällt bei der Rezeption schriftlicher Texte die Sequenzialität der Kommunika-

tion, d.h. der systematische Sprecher-Hörer-Wechsel mit seiner Steuerung und Sicherstellung der wechselseitigen Rezeptions- und Verstehensleistungen. Bei der Erzeugung schriftlicher Texte muss der gesamte Rezeptions- und Verstehensprozeß antizipiert werden und es müssen geeignete Verfahren neu entwickelt werden, um ihn in Abwesenheit des Adressaten niederzulegen.

Zu diesen Verfahren gehören z.B. Gliederungen und Überschriften, typographische Textgestaltung und Interpunktion, Hervorhebungen, Absätze und Metaäußerungen zur Funktion des jeweils Geschriebenen im Gesamtzusammenhang, Anmerkungen und Fußnoten. Hierher gehört ferner das Beherrschen der standardisierten Formen von Orthographie, Interpunktion und Grammatik. (Traditioneller Schreibunterricht beschränkt sich in weiten Teilen auf das Vorhalten von Abweichungen auf diesen drei wenig zentralen Subgebieten.)

Hierher gehören aber auch Rekursionen, die im mündlichen Diskurs und im schriftlichen Text verschieden Gestalt annehmen. Während im Diskurs das vom Hörer dem Sprecher als schwierig kenntlich Gemachte vom Sprecher wiederholt bzw. ausgearbeitet wird, bis der Hörer versteht, führt der gleiche Zweck in schriftlichen Texten zu einer anderen Form: Im Text selbst müssen alle für ein Verstehen des Lesers möglicherweise notwendigen Elemente enthalten sein. Dies führt zu einer starken Zunahme von lexikalischer und syntaktischer Komplexität, bzw. zu einer entsprechenden Zunahme von Unverständlichkeit bei Abwesenheit der lexikalischen und syntaktischen Erfordernisse auf Seiten des Schreibers. Hinsichtlich der Rezeption ist die Simultaneität der Mündlichkeit durch die beliebige Repetitivität der Schriftlichkeit ersetzt.

### *(iii) Entfall des gemeinsamen Wahrnehmungsraums*

Mit dem gemeinsamen Wahrnehmungsraum entfallen die primären Möglichkeiten, zeigend auf Elemente dieses Raumes Bezug zu nehmen und sie bzw. zu fokussierende Aspekte dieser Elemente zu kommunizieren. Dieser Wegfall muss durch die benennende, beschreibende Repräsentation der interessierenden Elemente, d.h. durch eine gegenüber der mündlichen Kommunikation sehr viel stärker tragende Funktion und die entsprechende Elaboration des Symbolfeldes der Sprache ausgeglichen werden. Verweisende Bezugnahmen auf und Fortführungen bereits genannter Textelemente verlangen erhöhte Präzision der Anaphorik.

### *(iv) Entfall nonverbaler Kennzeichnung von Zweckhaftigkeit*

Im Schriftlichen entfallen die Möglichkeiten der mimischen, gestischen, intonativen, kurz nonverbalen Kennzeichnung – z.B. durch Nachahmung und Übertreibung – insbesondere der illokutiven Qualitäten (der Zweckbezüge) des mündlichen sprachlichen Handelns. Im Mündlichen sind hier Mechanismen entwickelt worden, äußerst wirksam durch kurze nonverbale Zitate die gewünschte Kennzeichnung beim Hörer aufzurufen, etwa als Rechtfertigung oder als Sprechen in uneigentlicher Bedeutung (als Ersatz für die Nennung der treffenden Beschreibung). Die nachahmende Inanspruchnahme gemeinsamen (präverbalen) Wissens (etwa der unterstellte Tonfall von Unglauben und Angst) muss im schriftlichen Text durch die benennende Beschreibung der betr. Handlungszwecke ersetzt werden, muss also bewußt gemacht werden, etwa als Rechtfertigung vs. Resignation. Die Kommunikation dieser Elemente der Zweckhaftigkeit des sprachlichen Handelns entfällt so oft und so weitgehend, wie die dafür erforderliche analytische Arbeit und die Versprachlichung der Ergebnisse an die Grenzen der Fähigkeiten des Schreibenden stoßen.

### *(v) Ersatz von Sentenzialität durch Begriffsbildung*

Im mündlichen sprachlichen Handeln findet die Organisation des Wissens mit dem Spruch (der Sentenz, dem Sprichwort) eine naturwüchsige Endstufe, gegen die, wie Ehlich und Rehbein 1977 zeigen, argumentativ kein weiterer Widerspruch eingelegt werden kann. In der

1 Sentenz ist Wissen über einen Sachverhalt abgebunden, das durch seine Allgemeingültigkeit  
2 und Verbindlichkeit gekennzeichnet ist. Gleichzeitig ist jedoch die Bezugnahme des Wissens  
3 auf den jeweiligen Sachverhalt von einer spezifischen Diffusität. Die Funktion dieser  
4 Diffusität ist, dass auf einen Sachverhalt, je nach weiterer Lage der Dinge, mehrere, auch  
5 zueinander widersprüchliche Sentenzen anwendbar sind (etwa: »Viele Köche verderben den  
6 Brei« vs. »Viele Hunde sind des Hasen Tod«), ohne dass dies der Allgemeingültigkeit und  
7 Verbindlichkeit der Sentenzen Abbruch täte. Damit wird der Widersprüchlichkeit und  
8 Inkonsistenz einer Praxis Rechnung getragen, die eben keine logisch-wissenschaftliche,  
9 sondern eine lebenspraktische ist.

10 In Bezug auf die Vertiefung und Systematisierung des (wissenschaftlichen) Wissens jedoch  
11 hat diese Funktionalität eine verhängnisvolle Wirkung: Da der Satz vom Widerspruch für  
12 den Sentenzenapparat suspendiert ist, kann die Kraft der Negation nicht für die Rekrui-  
13 tierung neuen Wissens nutzbar gemacht werden. Die primär lebenspraktische Einbindung,  
14 d.h. die Situationseingebettetheit des mündlichen sprachlichen Handelns errichtet im Zuge  
15 der ihr gemäßen naturwüchsigen Begriffsbildung also gleichzeitig eine Schwelle vor dem  
16 Beginn des wissenschaftlichen Wissensgewinns.

17 Demgegenüber ist für schriftliche Texte die Situationsentbindung konstitutiv, die sich als  
18 Voraussetzung der Distanzierung des gewonnenen Wissens erweist. Situationsentbindung  
19 und Distanzierung sind gleichermaßen Bedingung der Kenntnisnahme von Widersprüch-  
20 lichkeit und ihrer erkenntnisträchtigen Behandlung.

21 Als Endstufe des für die Schriftlichkeit kennzeichnenden Wissensgewinns steht der (Fach-)  
22 Begriff. Die Bildung des Begriffs ist Voraussetzung für die Fortführung des Wissensgewinns  
23 über die Stufe der Sentenz hinaus. Ehlich 1994 erwähnt, dass das klassische Hebräisch mit  
24 einem Schatz von etwa fünftausend Wörtern auskam – die Differenz gegenüber den etwa  
25 zweihunderttausend Einträgen in ein nicht spezifiziertes zeitgenössisches Lexikon veran-  
26 schaulicht den historischen Fortschritt in der Begriffsbildung und belegt gleichzeitig, dass  
27 Sprache für den rezenten Muttersprachler selbst weitgehend ein virtuelles Gebilde ist, auf  
28 das er nur über Schriftlichkeit vermittelt Zugriff hat.

29 Die Einsicht in die Notwendigkeit der Begriffe für die wissenschaftliche Begriffsbildung und  
30 die Beherrschung der Mechanismen und Gesetzmäßigkeiten der Begriffsbildung erweisen  
31 sich als zentrale Forderungen für die Überwindung von Mündlichkeit und den Erwerb von  
32 Schriftlichkeit.

33 In Konsequenz des Geschilderten ist folgendes Resümee aufzustellen: Der Großteil der  
34 Probleme der Schüler mit schriftlichen Texten ist Folge einer unreflektierten Fortschreibung  
35 der Gegebenheiten des mündlichen sprachlichen Handelns.

36 Die Probleme bestehen nicht nur auf den grammatischen, orthographischen und syntaktis-  
37 chen Gebieten, sondern auch und in besonderem Maße hinsichtlich der höheren Funktionen  
38 wie der Darstellung logisch-inhaltlicher, systematischer, analytischer, nur durch Interpreta-  
39 tion und Begriffsbildung zugänglicher Zusammenhänge.

40 Die Subtraktionen vom mündlichen Diskurs beim Übergang zum schriftlichen Text schlagen  
41 im gleichen Maße zu Buche, wie die spezifischen Ersatzmechanismen für das Weggefallene  
42 schulisch nicht erarbeitet werden.

43 In verschärftem Maße schlägt die Nichtbearbeitung zu Buche, wo und insofern es um  
44 diejenigen Qualitäten des schriftlichen Textes geht, in denen dieser zu sich selber kommt,  
45 d.h. in denen aus den Gegebenheiten der Schriftlichkeit Dimensionen des sprachlichen  
46 Handelns erwachsen, die spezifisch mit der Textualität verbunden sind. Hier sind in erster  
47 Linie die Komplexe der (Vor-)Fachsprachlichkeit und der (Vor-)Wissenschaftlichkeit  
48 überhaupt zu nennen.

1 Es ist unschwer ersichtlich, dass die gezielte Bearbeitung der zu Buche schlagenden Unter-  
2 schiede zwischen mündlichen Diskursen und schriftlichen Texten die systematische  
3 Berücksichtigung der spezifischen Unterschiede in der Theorie der Pädagogik und Didaktik  
4 und im Know-how der Lehrenden erfordert.

### 6 3. Aneignung des Textes: Der dritte Satz aus Kleists »Zweikampf«

#### 8 3.1. Vom Schriftbild zur Rezeption sprachlicher Handlungen

9 Die genannten Probleme werden in besonderem Maße für Fachtexte einschlägig, aber auch  
10 für literarische, zumal, wenn sie die Qualitäten von Kleists Prosa aufweisen. Die Rezeption  
11 einer mündlichen Erzählung verlangt von einem anwesenden Hörer ganz anderes, als die  
12 Rezeption eines schriftlichen Textes einer literarischen Erzählung von ihrem Leser. Im  
13 schriftlichen Text ist die ursprüngliche mündliche sprachliche Handlung einer Symbol-  
14 isierung zweiten Grades unterzogen worden. Die Selbstverständlichkeit, mit der gebildete  
15 Menschen literarische Texte dennoch auf Anhieb verstehen, verbirgt die erheblichen  
16 Unterschiede zwischen beiden sprachlichen Formen und besonders die Schwierigkeiten der  
17 letzteren. Die folgende Darstellung des im weiteren verhandelten Textes, des dritten Satzes  
18 aus Kleists Erzählung »Der Zweikampf« soll durch ihre verfremdete Form einen Eindruck  
19 der (durch die Symbolisierung zweiten Grades verursachten) Ferne des schriftlichen Textes  
20 von der mündlichen sprachlichen Handlung zurückgeben:

22 *herrfriedrichvontrotaseinkämmererbrachteihnüberdiesenvorfalläußerstbetroffenmithilfeeinig  
23 erandernritterindasschloßwoernurnochindennarmenseinerbestürztengemahlindiekrafthatteein  
24 erversammlungvonreichsvasallendieschleunigstaufoeranstaltungderletzterenzusammenberuf  
25 enwordenwardiekaiserlichelegitimationsaktevorzulesenundnachdemnichtohnelebhaftenwider  
26 standindeminfolgedesgesetzesdiekroneanseinenhalbbruderdengrafenjakobdenrotbartfieldivas  
27 allenseinenletztenbestimmtenwillenerfülltundunterdemvorbehaltdiegenehmigungdeskaiserse  
28 inzuholendengrafenphilippalsthronerbendiemutteraberwegenminderjährigkeitdesselbenalsvor  
29 münderinundregentinanerkannthattenlegteersichniederundstarb*

30 Figur 1: Textverfremdung durch Verzicht auf Zeichen, Leerstellen und Großschreibung

32 Wie dargelegt sind schriftliche Texte gegenüber dem Lehr-Lerndiskurs durch eine Reihe von  
33 Subtraktionen gekennzeichnet: Es entfällt die Sequenzialität der Kommunikation mit allen  
34 Möglichkeiten des Nachfragens, Verbesserns und Sich-Aufeinander-Einstellens. Es entfällt  
35 mit Intonation, Rhythmik, Pausen, Emphase und Tempo des Sprechens nicht nur die  
36 illokutionskennzeichnende Kraft der Malfeldprozeduren, sondern auch die syntaktische  
37 Kennzeichnung sowohl der Zusammengehörigkeiten als auch der Subordinationsverhält-  
38 nisse. Nur ansatzweise sind diese Ausfälle im Schriftbild durch Spatia, Zeichensetzung,  
39 Absätze und Textgestaltung ausgleichbar. Jeder Lehrer weiß: Man hört beim Vorlesen, was  
40 und bis wohin verstanden wurde. Es kann nur gut vorlesen, wer verstanden hat und  
41 umgekehrt: professionelles Vorlesen ist eine gewaltige Verstehenshilfe.

42 Beim Vorlesen des dritten Satzes stellen sich erwartungsgemäß seltene Wörter wie 'Re-  
43 ichsvasallen' oder Fremdwörter wie 'Legitimationsakte' als besonders sperrig heraus.  
44 Ansonsten scheinen die Schwierigkeiten des Vorlesens aber denen des Verstehens in keiner  
45 Weise zu entsprechen: Es gelingt nämlich fast allen Schülern sich mehr oder weniger  
46 fehlerfrei von Satzzeichen zu Satzzeichen durch den Text zu helfen. Im anschließenden  
47 Unterricht, der sich mit der Überprüfung der Rezeption befasst, können entsprechend auch  
48 die Inhalte des Satzes in den von Satzzeichen abgegrenzten Fragmenten nahezu vollständig

zusammengetragen werden. Es stellt sich dann aber heraus, dass die Fragen, warum gerade diese Inhalte genannt werden und wie sie sich aufeinander beziehen, d.h. die Frage nach dem Zweck und der Funktion des Geschriebenen offen bleiben. Unbeantwortbar bleibt damit vor allem die Frage nach der Gesamtaussage des Satzes. Natürlich sind die genannten Verstehensdefizite auch in den Textverlesungen feststellbar, nämlich in Form einer desorientierten Intonation, einer konturlosen Rhythmik und der, um die Metapher aufzugreifen, allgemeinen Farblosigkeit der Malfeldprozeduren. (Unausrottbar ist die Schülerüberzeugung, dass die Güte des Vorlesens dem Quotienten aus Wortmenge pro Zeit proportional ist.)

## 3.2. Satz: Integration sprachlicher Prozeduren

### 3.2.1. Verkettung von Teilpropositionen

Um in die Analyse unseres Satzes einzusteigen, ist er in der folgenden Darstellung in siebzehn Satzteile und Teilsätze zerlegt. Jeder dieser Satzteile und Teilsätze enthält einen inhaltlich isolierbaren Teil des Satzes; ich spreche im weiteren unterschiedslos von Teilpropositionen. Ihnen ist jeweils eine Frage so zugeordnet, dass die Teilpropositionen als Antworten auf diese Fragen erscheinen.

FRAGE

ANTWORT (Originaltext)

(1) *Von wem ist die Rede?*

Herr Friedrich von Trota,

(2) *Wer war das?*

sein Kämmerer,

(3) *Was tat der?*

brachte ihn,

(4) *In welcher Verfassung?*

über diesen Vorfall äußerst betroffen,

(5) *Wie schaffte er das?*

mit Hülfe einiger andern Ritter,

(6) *Wohin brachte er ihn?*

in das Schloß,

(7) *Und was geschah dort?*

wo er nur noch (...) die Kraft hatte, (...) die kaiserliche Legitimationsakte vorzulesen,

(8) *Fand er Unterstützung?*

in den Armen seiner bestürzten Gemahlin,

(9) *Wem vorzulesen?*

einer Versammlung von Reichsvasallen,

(10) *Woher kamen die denn?*

die (war) schleunigst (...) zusammenberufen worden,

(11) *Wer hatte das veranlaßt?*

- 1 auf Veranstaltung der letzteren,  
2 (12) Was war der Zweck der Versammlung?  
3 (dass) die Vasallen seinen letzten bestimmten  
4 Willen erfüllt (haben würden)  
5 (13) Worin bestand der letzte Willen?  
6 (dass die Vasallen) den Grafen Philipp als  
7 Thronerben, die Mutter aber, wegen Minder j ä h r i g k e i t  
8 desselben, als Vormünderin und Re gentin anerkannt (haben würden)  
9 (14) Wie nahmen die Vasallen  
10 diesen letzten Willen auf?  
11 nicht ohne lebhaften Widerstand  
12 (15) Worauf gründete der Widerstand?  
13 in Folge des Gesetzes (fiel) die Krone an seinen  
14 Halbbruder, den Grafen Jakob den Rotbart,  
15 (16) Wie konnte der Widerstand  
16 der Vasallen überwunden werden?  
17 unter dem Vorbehalt, die Genehmigung des  
18 Kaisers einzuholen  
19 (17) Was geschah nach all dem?  
20 (Er) legte (...) sich nieder und starb.

21 Figur 2: Darstellung des Originaltextes als Summe von Antworten auf eine Fragesequenz

22  
23 Das gemeinsame Merkmal dieser Fragen ist es, dass sie in ihrem Thema etwas bereits  
24 Gesagtes aufgreifen und etwas in diesem Gesagten offen Gebliebenes rhematisch um-  
25 schreiben, zumeist mit einem 'w'-Fragewort. Dadurch erscheinen die Fragen als Bindeglieder  
26 und Verortungshilfen der siebzehn Teilpropositionen. Da der Originalsatz auf die bindende  
27 und verortende Kraft solcher Fragen verzichtet, stellt sich die Frage, wodurch im Original-  
28 satz der logische Zusammenhang der Teilpropositionen gewährleistet wird.

29 Der Zweck der folgenden Darstellungen und Überlegungen ist, deutlich zu machen, dass es  
30 die *Syntax* ist, die die logisch-hierarchische Verarbeitung der Teilpropositionen steuert und  
31 wie dies im Einzelnen geschieht. Hier wird der erkenntnistheoretische Satz: »Das Ganze ist  
32 mehr als die Summe seiner Teile« einschlägig, denn diese Verarbeitung besteht in der  
33 Integration der ohnedem gegeneinander isolierten Teilpropositionen zu einem  
34 Gesamtwissen. Die Leistung einer solchen Integration läßt sich ex negativo aus der wissens-  
35 mäßigen Qualität der gegeneinander isolierten Teilpropositionen bestimmen. Um solche  
36 gegeneinander isolierte Teilpropositionen zu erhalten, wurde der Originaltext nach der  
37 Regel: Jede neue Information – ein Satz in ein Konglomerat eingliederiger Hauptsätze  
38 verwandelt:

39  
40 *Der Herzog hatte* einen Kämmerer. *Dieser* hieß Friedrich von Trota. *Er* brachte den Herzog  
41 in das Schloß. Einige andere Ritter halfen *ihm dabei*. Herr v. Trota war über diesen Vorfall  
42 äußerst betroffen. Im Schloß hielt seine Gemahlin den Herzog in den Armen. Schleunigst  
43 wurde eine Versammlung von Reichsvasallen einberufen. *Das* hatte die Gemahlin veranlaßt.  
44 *Dieser* Versammlung wurde die kaiserliche Legitimationsakte vorgelesen. Nur *dazu* hatte der  
45 Herzog im Schloß noch Kraft. *Daraufhin* erfüllten die Vasallen seinen letzten bestimmten

1 Willen. *Darin* erkannten sie den Grafen Philipp als Thronerben an. *Sie* erkannten *außerdem*  
2 die Mutter als Vormünderin und Regentin des Philipp an. Philipp war *nämlich* noch  
3 minderjährig. Die Vasallen erfüllten den letzten Willen des Herzogs *aber* nicht ohne  
4 lebhaften Widerstand. Der Widerstand *gründete auf* dem Gesetz. Das Gesetz sah *eine andere*  
5 *Thronfolge* vor: Die Krone *sollte ursprünglich* an den Grafen Jakob den Rotbart fallen. *Dieser*  
6 *Graf* war der Halbbruder des Herzogs. *Deswegen* *machten* die Vasallen einen Vorbehalt. Es  
7 *sollte nämlich* die Genehmigung des Kaisers *für die Abweichung* eingeholt *werden*. *Soweit*  
8 *waren die Dinge gedingen*: *Da* legte sich der Herzog nieder und starb.

9 Figur 3: Umwandlung des Originaltextes in ein Konglomerat eingliedriger Hauptsätze

10  
11 Subtrahiert man diesem Konglomerat all jene Elemente, mit denen notdürftig seine Textquali-  
12 tät hergestellt wird, so ergibt sich das Bild einer Liste nicht integrierter Teilpropositionen  
13 ohne ersichtlichen Gesamtzusammenhang. In der gewählten Darstellung wären dafür alle  
14 hervorgehobenen Textelemente auszublenden:

15  
16 (...) einen Kämmerer. (...) hieß Friedrich von Trota. (...) brachte (...) in das Schloß. Einige  
17 andere Ritter halfen (...) (...). (...) war über diesen Vorfall äußerst betroffen. (...) hielt seine  
18 Gemahlin (...) in den Armen. Schleunigst wurde eine Versammlung von Reichsvasallen  
19 einberufen. (...) hatte (...) veranlaßt. (...) (...) wurde die kaiserliche Legitimationsakte  
20 vorgelesen. Nur (...) hatte (...) noch Kraft. (...) erfüllten (...) seinen letzten bestimmten  
21 Willen. (...) erkannten sie den Grafen Philipp als Thronerben an. (...) (...) (...) die Mutter  
22 als Vormünderin und Regentin des Philipp (...). (...) war (...) noch minderjährig. (...) (...)  
23 nicht ohne lebhaften Widerstand. (...) (...) (...) dem Gesetz. (...) sah (...) vor(...) Die Krone  
24 (...) an den Grafen Jakob den Rotbart fallen. (...) (...) war der Halbbruder des Herzogs. (...) (...)  
25 (...) einen Vorbehalt. Es (...) (...) die Genehmigung des Kaisers (...) eingeholt (...).  
26 (...) (...) (...) (...) legte sich (...) nieder und starb.

27 Figur 4: Konglomerat aus Figur 3 als Liste nicht integrierter Teilpropositionen

28  
29 Die vorliegenden Schülerarbeiten zu der Aufgabe: »Überführen Sie den dritten Satz aus  
30 Kleists Erzählung »Der Zweikampf« ohne inhaltliche Verluste in einen eigenen, möglichst  
31 leicht zu verstehenden Text!« – legen nahe, dass sich dem Rezeptionsprozeß in voranalytischer  
32 Weise zunächst eine derartige Liste entgegenstellt, deren wissensmäßige Integration erst  
33 nachträglich durch mehr oder minder gelingende Berücksichtigung der syntaktischen u.a.  
34 operativen Prozeduren zu bewerkstelligen ist. Erwartungsgemäß stellt sich heraus, dass  
35 diese Integration mit desto größeren Problemen behaftet ist, je weiter der zu rezipierende  
36 Text sich vom Schema eines eingliedrigen Hauptsatzes entfernt. Kritische Punkte des  
37 Umschlagens von Verstehen in Nichtverstehen werden vor allem bei der richtigen Verortung  
38 derjenigen Passagen erreicht, die vier bis fünf Hierarchieebenen unterhalb der Ebene des  
39 Hauptsatzes liegen oder dort, wo etwa sieben Teile ein- und desselben Nebensatzes in einem  
40 Gefüge von sechzehn Teilpropositionen als zusammengehörig und einander ergänzend  
41 erfasst werden müssen.

42 Dort wo es nicht gelingt, dem Originaltext seine hierarchisch-logischen Strukturen zu  
43 entnehmen, werden entweder bereits erarbeitete darübergerlegt oder auf gut Glück nahe-  
44 liegende aus dem Vorwissen ergänzt, tlw. wird aber auch die Textqualität insgesamt  
45 dadurch zerstört, dass auf eine nachvollziehbare Integration der Einzelpropositionen zu  
46 einem Gesamtwissen überhaupt verzichtet wird. Der Leser muss dieses Gesamtwissen  
47 entweder, unter Rückgriff auf sein eigenes Textwissen und durch Ergänzungen und  
48 Korrekturen des Geschriebenen selbst erzeugen oder er ist auf die zusätzliche Erläuterung

1 des Geschriebenen durch seinen Verfasser angewiesen – gern umschrieben mit der Verunk-  
2 larungsfloskel, dass man es so und so ‘gemeint’ habe. In beiden Varianten geht die  
3 eigentliche Textqualität des Geschriebenen verloren, da diese (vgl. Ehlich 1994) durch eine  
4 prinzipielle Entbindung aus der Situation bestimmt ist.

### 6 3.2.2. Von den Teilpropositionen zum Gesamtwissen: Syntaktisch-hierarchische 7 Integration

8 Um die Probleme bei der syntaktischen Integration der Teilpropositionen zur Gesamtaussage  
9 näher zu bestimmen, möchte ich im Folgenden eine syntaktische Analyse des Originalsatzes  
10 vorlegen. Es lassen sich zunächst zwanzig Teilsätze und Satzteile mit den angegebenen  
11 grammatisch-syntaktischen Funktionen erkennen:

13 Teilsätze und Satzteile:	Grammatisch-syntaktische Funktion:
14 (1) Herr Friedrich von Trota brachte ihn in das Schloß	
15	Hauptsatz 1 zu (2) bis (9)
16 (2) sein Kämmerer	
17	1. Apposition zu v. Trota
18 (3) über diesen Vorfall äußerst betroffen	
19	2. Apposition zu v. Trota
20 (4) mit Hülfe einiger andern Ritter	
21	Ergänzung zu brachte
22 (5) wo er nur noch die Kraft hatte, die kaiserl. Legitim.akte vorzulesen	
23	Relativsatz 1.Grades zur Lage im Schloß
24 (6) in den Armen seiner bestürzten Gemahlin	
25	Ergänzung zu er (Herzog W. v. Breysach)
26 (7) einer Versammlung von Reichsvasallen	
27	Dativ-Objekt zu vorzulesen
28 (8) die schleunigst zusammenberufen worden war	
29	Relativsatz 2. Grades zu Versammlung
30 (9) auf Veranstaltung der letzteren	
31	Ergänzung zum Relativsatz 2. Grades
32 (10) und	
33	Anschluß an Hauptsatz 1:
34 (11) nachdem die Vasallen seinen letzten bestimmten Willen erfüllt	
35	1. Drittel Temporalsatz 1. Grades
36 (12) nicht ohne lebhaften Widerstand	
37	Ergänzung zu erfüllt
38 (13) indem die Krone an seinen Halbbruder fiel	
39	1. Ergänzung zu Widerstand (Inhalt)
40 (14) in Folge des Gesetzes	
41	2. Ergänzung zu Widerstand (Grund)
42 (15) den Grafen Jakob den Rotbart	

1		Ergänzung zu Halbbruder
2	(16) und den Grafen Philipp als Thronerben	
3		2. Drittel Temporalsatz 1. Grades
4	(17) unter dem Vorbehalt, die Genehmigung des Kaisers einzuholen	
5		Ergänzung zu anerkannt hatten
6	(18) die Mutter aber als Vormünderin und Regentin anerkannt hatten	
7		3. Drittel Temporalsatz 1. Grades
8	(19) wegen Minderjährigkeit desselben	
9		Ergänzung zu Vormünderin und Re
10	gentin	
11	(20) legte er sich nieder und starb	
12		Hauptsatz 2 zu (11) bis (19)

13 Figur 5: Satzteile und Teilsätze in ihrer grammatisch-syntaktischen Funktion

14  
15 In der gewählten Darstellung kommen jedoch die hierarchischen Abhängigkeiten, Verklamm-  
16 merungen, Ergänzungen und Subordinationen der zwanzig Teile nicht im Einzelnen zum  
17 Ausdruck. Erst deren Darstellung macht das Kunstvolle der Kleistschen Syntax deutlich:

18		
19	Herr Friedrich von Trota,	1.1.
20	sein Kämmerer,	1.1.1.
21	brachte ihn,	1.2.
22	über diesen Vorfall äußerst betroffen,	1.1.2.
23	mit Hülfe einiger andern Ritter,	1.2.1.
24	in das Schloß,	1.3.
25	wo er nur noch,	1.3.1.
26	in den Armen seiner bestürzten Gemahlin,	1.3.1.1.
27	die Kraft hatte,	1.3.2.
28	einer Versammlung von Reichsvasallen,	1.3.3.1.
29	die schleunigst,	1.3.3.1.1.
30	auf Veranstaltung der letzteren,	1.3.3.1.1.1.
31	zusammenberufen worden war,	1.3.3.1.2.
32	die kaiserliche Legitimationsakte vorzulesen;	1.3.3.
33	und nachdem,	2.1.
34	nicht ohne lebhaften Widerstand,	2.1.1.
35	indem,	2.1.1.1.
36	in Folge des Gesetzes,	2.1.1.1.1.
37	die Krone an seinen Halbbruder,	2.1.1.2.
38	den Grafen Jakob den Rotbart,	2.1.1.2.1.
39	fiel,	2.1.1.3.
40	die Vasallen seinen letzten bestimmten Willen erfüllt,	2.2.
41	und	2.3.

1	unter dem Vorbehalt,	2.3.1.
2	die Genehmigung des Kaisers einzuholen,	2.3.1.1.
3	den Grafen Philipp als Thronerben,	2.4.
4	die Mutter aber,	2.5.
5	wegen Minderjährigkeit desselben,	2.5.1.
6	als Vormünderin und Regentin	2.6.
7	anerkannt hatten:	2.7.
8	legte er sich nieder und starb.	2.

9 Figur 6.1: Syntaktische Hierarchie der Satzteile und Teilsätze in Listenform

10

A1	[1.]									
A2	1.1.	1.2.		1.3.						
A3		1.1.1.	1.1.2.	1.2.1.	1.3.1.		1.3.2.			1.3.3.
A4						1.3.1.1.		1.3.3.1.		
A5								1.3.3.1.1.		1.3.3.1.2.
A6									1.3.3.1.1.1.	

  

B1										2.
B2	2.1.			2.2.	2.3.		2.4.	2.5.	2.6.	2.7.
B3		2.1.1.				2.3.1.			2.5.1.	
B4			2.1.1.1.	2.1.1.2.	2.1.1.3.		2.3.1.1.			
B5				2.1.1.1.1.	2.1.1.2.1.					

Figur 2

11 Figur 6.2: Satzteile und Teilsätze zweidimensional; in linearer Abfolge von links nach rechts  
 12 und in syntaktischen Hierarchieebenen von oben nach unten

13

14 In dieser Darstellung sind in Figur 6.1 den Satzteilen und Teilsätzen des dritten Satzes aus  
 15 Kleists »Der Zweikampf« systematische Ziffernfolgen zugeordnet. Die in ihren Ziffernfolgen  
 16 repräsentierten Satzteile und Teilsätze sind in Figur 6.2 abermals aufgegriffen und zweidi-  
 17 mensional angeordnet: Dabei entsprechen die Zeilen den sechs bzw. fünf Hierarchieebenen  
 18 der beiden Hauptsatzgefüge. Ferner sind die Satzteile und Teilsätze zusätzlich ihrer  
 19 Reihenfolge an der Textoberfläche entsprechend von links nach rechts angeordnet.

20 Die Systematik der Ziffern bedient sich folgender Prinzipien: Die Anzahl der Ziffern  
 21 entspricht der syntaktischen Hierarchieebene des repräsentierten Satzteils bzw. Teilsatzes,  
 22 wobei der Hauptsatz als erste Hierarchieebene gilt.

23 Alle Satzteile und Teilsätze (Konstituenten) des ersten Hauptsatzgefüges beginnen mit der  
 24 Ziffer 1, die des zweiten mit der Ziffer 2.

25 Die parataktische Aufeinander-Bezogenheit der Teilsätze und Satzteile drückt sich in der  
 26 Fortführung der Endziffern aus: 1.2 ist eine Fortführung bzw. Vervollständigung von 1.1.

27 Die hypotaktische Aufeinander-Bezogenheit der Teilsätze und Satzteile drückt sich in der  
 28 Wiederholung der Anfangsziffern und im Hinzufügen einer Endziffer aus: So ist etwa 1.1.1.  
 29 eine untergeordnete Ergänzung – z. B. Erklärung – zu 1.1. Die untergeordneten (also  
 30 mehrziffrigen) Konstituenten können vor (erst 1.3.3.1. dann 1.3.3.) oder nach (erst 2.3. dann  
 31 2.3.1.) ihren übergeordneten stehen.

32 Der Leser hat demnach im ersten wie im zweiten Hauptsatzgefüge je fünf Hierarchieebenen  
 33 inhaltlich-logisch zu rezipieren und gegeneinander zu verorten. Im ersten Hauptsatzgefüge  
 34 hat er zusätzlich eine Hierarchieebene, nämlich die des Hauptsatzes selbst rekonstruktiv zu  
 35 ergänzen. Der Leser muss von Konstituente zu Konstituente entscheiden, ob hypo- oder

1 parataktische Verbindungen bestehen, sowie ob das jeweils Nachfolgende auf bereits  
2 Gelesenes oder auf noch Kommendes zu beziehen ist.

3 In beiden Satzgefügen sind die Hauptsätze mit zwei bzw. lediglich einer Hierarchieebene  
4 nur geringfügig dissoziiert, während die Nebensätze mit ihren Ergänzungen eine in  
5 hierarchischer Tiefe und textoberflächenübergreifenden Weite reich differenzierte Struktur  
6 aufweisen.

7 Die Funktion dieses Bauprinzips ist folgende: Der an der aktionalen Oberfläche auf-  
8 scheinende Verlauf der Erzählung – v. Trota brachte Breysach ins Schloß, dort verlas dieser  
9 die Legitimationsurkunde, legte sich nieder und starb – wird mit einer Fülle von zusätzlichen  
10 Informationen, Bedingungen, Gründen und Hintergründen unterfüttert, die die Ursachen  
11 und Bedeutungen der Oberflächenphänomene analytisch erhellen. Die für die Entwicklung  
12 und den Fortgang der Erzählung wesentlichen Elemente der Gründe und Hintergründe sind  
13 ausgelagert in das extrem elaborierte Nach- bzw. Vorfeld der Hauptsätze. Diese Nach- bzw.  
14 Vorfeldelaboration (vgl. dazu Rehbein 1991), mit der in sich komplex gegliederte Sätze zu in  
15 je spezifischer Weise untergeordneten Komponenten der jeweiligen Hauptsätze werden,  
16 kennzeichnet Kleists Stil als höchstentwickelte Schriftlichkeit.

17

### 18 3.3. Konglomerat vs. Integration zum Gesamtwissen

19 Zu untersuchen bleibt die Frage, ob und inwiefern die Originalkonstruktion durch ein  
20 Konglomerat eingliedriger Hauptsätze zu ersetzen ist, wenn man diesem Konglomerat durch  
21 verbindende Elemente eine Textqualität verleiht, d.h. genauer gesagt: Worin unterscheidet  
22 sich die Textqualität des Konglomerats mit seinen additiven Verbindungselementen von der  
23 des Originals mit seinen syntaktisch-operativen Verbindungselementen? Zur Beantwortung  
24 dieser Frage betrachten wir abermals die Darstellung aus Figur 3:

25

26 *Der Herzog hatte einen Kämmerer. Dieser hieß Friedrich von Trota. Er brachte den Herzog*  
27 *in das Schloß. Einige andere Ritter halfen ihm dabei. Herr v. Trota war über diesen Vorfall*  
28 *äußerst betroffen. Im Schloß hielt seine Gemahlin den Herzog in den Armen. Schleunigst*  
29 *wurde eine Versammlung von Reichsvasallen einberufen. Das hatte die Gemahlin veranlaßt.*  
30 *Dieser Versammlung wurde die kaiserliche Legitimationsakte vorgelesen. Nur dazu hatte der*  
31 *Herzog im Schloß noch Kraft. Daraufhin erfüllten die Vasallen seinen letzten bestimmten*  
32 *Willen. Darin erkannten sie den Grafen Philipp als Thronerben an. Sie erkannten außerdem*  
33 *die Mutter als Vormünderin und Regentin des Philipp an. Philipp war nämlich noch*  
34 *minderjährig. Die Vasallen erfüllten den letzten Willen des Herzogs aber nicht ohne*  
35 *lebhaften Widerstand. Der Widerstand gründete auf dem Gesetz. Das Gesetz sah eine andere*  
36 *Thronfolge vor: Die Krone sollte ursprünglich an den Grafen Jakob den Rotbart fallen. Dieser*  
37 *Graf war der Halbbruder des Herzogs. Deswegen machten die Vasallen einen Vorbehalt. Es*  
38 *sollte nämlich die Genehmigung des Kaisers für die Abweichung eingeholt werden. Soweit*  
39 *waren die Dinge gediehen: Da legte sich der Herzog nieder und starb.*

40 Figur 3': Umwandlung des Originaltextes in ein Konglomerat eingliedriger Hauptsätze

41

42 Durch die Umwandlung der 5-, 6- bzw. 11-stufigen Satzgefügekonstruktion in ein Konglom-  
43 erat aus dreiundzwanzig eingliedrigen (nicht komplexen) Hauptsätzen ist auf den ersten  
44 Blick ersichtlich, dass die Dichte und Dynamik des Kleistschen Originals schweren Schaden  
45 nimmt. An der folgenden Gegenüberstellung werden die Leistungen des Kleistschen Stils  
46 erkennbar. An der sprachlichen Oberfläche fällt zunächst auf, dass im Hauptsatzkonglomerat  
47 eine Reihe von Zusätzen und Änderungen eingeführt werden mussten, um die im  
48 Original in der Syntax kunstvoll niedergelegten Zusammenhänge wenigstens in groben

1 Zügen zu erhalten. Diese Elemente sind im Text verschiedenfarbig hervorgehoben. Es  
2 handelt sich im wesentlichen um folgende Ausdrucksklassen und Ausdrücke:

3 (1) Zeigewörter (Deixeis) [rot]: Dieser, Das, Dieser, Dieser, Da

4 (2) Anaphern [cyan]: Er, ihm, Sie

5 (3) Zusammengesetzte Verweiswörter [blau]: dabei, dazu, Daraufhin, Darin, außerdem,  
6 Deswegen, Soweit

7 (4) Modalpartikeln und Äquivalente [grün]: nämlich, nämlich, aber, :, :

8 (5) Zusätzliche Benennungen [magenta]: Der Herzog hatte, gründete auf, eine andere  
9 Thronfolge, sollte ursprünglich, machten, sollte werden, für die Abweichung, waren die  
10 Dinge gediehen

11 (6) Wiederholungen [schwarz invertiert]: den Herzog, Herr v. Trota, Im Schloß, den Herzog,  
12 die Gemahlin, Versammlung, der Herzog im Schloß, die Vasallen, erkannten an, Philipp, die  
13 Vasallen erfüllten den letzten Willen des Herzogs, Der widerstand, Das Gesetz, Graf, die  
14 Vasallen, der Herzog

15 Zu (1) Mit Hilfe der deiktischen Ausdrücke wird die Aufmerksamkeit des Lesers auf  
16 einzelne Aspekte des gemeinsamen Bezugs- und Verweisraumes – hier des Textraumes –  
17 fokussiert (Ehlich 1979). Für den vorliegenden Fall kennzeichnend ist, dass in der Haupt-  
18 satzversion eine solche (Neu-) Fokussierung überhaupt notwendig ist und als solche dem  
19 tendenziellen Verlust der Fokuskontinuität Rechnung trägt. Demgegenüber wird in der  
20 Originalversion durch operative Prozeduren sichergestellt, dass der Leser weiß, wovon die  
21 Rede ist. Solche operativen Prozeduren sind im vorliegenden Fall die Apposition, (... , sein  
22 Kämmerer, ...), (... , den Grafen Jakob den Rotbart, ...) die hypotaktische Ergänzung (... , auf  
23 Veranstaltung der letzteren, ...), die Kontinuierung durch Verbleiben in bzw. das Ausführen  
24 der jeweiligen Konstruktion (wo er nur noch ... die Kraft hatte, einer Versammlung von  
25 Reichsvasallen, ... die kaiserliche Legitimationsakte vorzulesen), (...; und nachdem ...: legte  
26 er sich nieder und starb.)

27 Zu (2) Anaphern dienen in der Art spezifizierter Platzhalter (Referenzidentität von Genus,  
28 Numerus und Kasus) der unveränderten Fortführung des in Rede stehenden Sachverhalts in  
29 einem neuen (Teil-) Satz. Die Notwendigkeit der markierten Anaphern entfällt im Original,  
30 weil und insofern kein neuer (Teil-) Satz begonnen wird.

31 Zu (3) Zusammengesetzte Verweiswörter (Rehbein 1995) dienen dazu, jenseits einzelner  
32 Ausdrücke auf propositionale Gehalte, d.h. auf Inhalte, bzw. auf sprachlich im Text  
33 erzeugtes Wissen zu verweisen: Mit ihrer deiktischen Komponente (da-, so-, des-) werden  
34 vorgängig benannte und/oder konstruierte Sachverhalte aufgegriffen und mit ihrer  
35 operativen Komponente (logisch: dazu, dadurch, deswegen, ... oder temporal: danach,  
36 davor, dabei, ...) werden diese Sachverhalte in je besonderer Weise in den Fortgang des  
37 Textes (der Rede) eingebunden. Die Bezugnahme der zusammengesetzten Verweiswörter  
38 unterscheidet sich von der der anaphorischen Ausdrücke: Sie geht nicht auf ein an der  
39 sprachlichen Oberfläche präzise zu distinguierendes Element, sondern auf ein sprachlich  
40 erzeugtes und vom Hörer/Leser durch seine Rezeption des vorgängigen (Gesamt-) Sachver-  
41 halts einzubringendes Wissen, ist also diffuser als erstere.

42 Im diskutierten Fall ersetzen die zusammengesetzten Verweiswörter daher mehr schlecht als  
43 recht die durch die syntaktischen operativen Prozeduren an der sprachlichen Oberfläche klar  
44 und unzweifelhaft gegebenen Zusammenhänge. Im Original wird der Leser durch die  
45 kunstvolle Syntax präzise und differenziert angeleitet, wie er die Integration der Satzteile  
46 und Teilsätze zu einer komplexen Gesamtaussage zu bewerkstelligen hat. Das Haupt-  
47 satzkonglomerat dagegen bleibt gerade bei dieser entscheidenden Integrationsarbeit diffus  
48 und stellt sie dem Leser, vermittelt durch die zusammengesetzten Verweiswörter, je nach

1 Bereitschaft des Hineindenkens anheim. Das Original versteht sich entweder sehr viel  
2 genauer – oder garnicht. Indem es sich ungefährem Überlesen sperrt, konfrontiert es den  
3 Leser ggf. produktiv mit seinem Nichtverstehen.

4 Zu (4) Modalpartikeln und Äquivalente: Mit ihrer Hilfe wird die Zweckbeziehung eines  
5 Satzes für einen anderen hergestellt, etwa in der Weise der Erklärung, Erläuterung bzw.  
6 Ausführung (nämlich, Doppelpunkt), des Gegensatzes (aber) oder der Begründung (denn).  
7 Es handelt sich um operative Prozeduren (Organisation von Sprache durch Sprache).

8 Zu (5) und (6) Zusätzliche Benennungen und Wiederholungen werden im Hauptsatzkon-  
9 glomerat als Ersatz für die syntaktisch-operativ bewerkstelligten Fortführungen bzw.  
10 Wiederaufnahmen der (Teil-) Themen erforderlich. Bei diesem Ersatz der syntaktisch-  
11 operativen Fortführungen und Wiederaufnahmen durch benennende geht jedoch Entschei-  
12 dendes verloren: Die filigranen Abhängigkeitsverhältnisse des Originals werden im  
13 Konglomerat durch das syntaktische Prinzip der additiven Reihung selbständiger, d.h. eo  
14 ipso gleichberechtigt nebeneinander stehender Hauptsätze aufgegeben. Das bestehende,  
15 vielfältige, logische Hierarchieverhältnis muss nachträglich, mühsam und notdürftig wieder  
16 aufgebaut werden. Da Nebensätze und Satzteile keine selbständige Illokution besitzen,  
17 sondern insgesamt als Konstituenten in den Hauptsatz eingehen, ist abermals unterstrichen,  
18 wie der Leser vom Original zur Integration der Teile zu einem Ganzen angeleitet wird,  
19 während das Konglomerat diese für das Verständnis und die künstlerische Gesamtaussage  
20 entscheidende Rekonstruktion der über das zeitliche Nacheinander hinausgehenden  
21 Zusammenhänge ausspart.

22

## 23 4. Schülerarbeiten zur Paraphrase

24 Kommen wir auf dieser Grundlage zur Diskussion der Schülerarbeiten. Um an der Integra-  
25 tion der Fragmente zu der Gesamtaussage zu arbeiten, erhalten die Schüler nach der Klärung  
26 einzelner unklarer Zusammenhänge, wie etwa des Bezugsobjektes von »der letzteren« in  
27 dem Satzteil »auf Veranstaltung der letzteren« folgende Hausaufgabe: "Überführen Sie den  
28 dritten Satz aus Kleists Erzählung »Der Zweikampf« ohne inhaltliche Verluste in einen  
29 eigenen, möglichst leicht zu verstehenden Text!" In diese Aufgabe geht auch das Lehrziel  
30 ein, die tlw. nicht unerhebliche Ablehnung der Schüler gegenüber der scheinbar gezwun-  
31 genen 'Kompliziertheit' und 'Schwerverstehbarkeit' des Textes in eine produktive Ausein-  
32 dersetzung mit der eigenen sprachlichen Unsensibilität gegenüber den in der Syntax  
33 abgebundenen Verstehenshilfen und überhaupt in eine Wertschätzung der Kleistschen  
34 Sprache zu verwandeln. Diese Hausarbeiten gewähren Einblicke in die Mechanismen der  
35 Textrezeption, insbesondere in die Schwierigkeiten einer adäquaten Befolgung der in den  
36 operativen Prozeduren der Syntax vorgeschriebenen Integration der Teilpropositionen zu  
37 einem Gesamtwissen. Ich werde zunächst summarisch auf solche Probleme eingehen, die  
38 allen untersuchten Schülerarbeiten gemeinsam sind. Als Material stehen Tonbandaufzeich-  
39 nungen der je zwölf Unterrichtsstunden in zwei Gruppen zur Verfügung, die sich mit dem  
40 Thema der Rezeption und Analyse des dritten Satzes befassen und fünfzehn schriftliche  
41 Hausarbeiten mit der oben genannten Aufgabenstellung. Eine dieser schriftlichen Ausar-  
42 beitungen werde ich im Anschluß an die summarische Beschreibung der Rezeptionsprob-  
43 leme im Einzelnen untersuchen.

44

### 45 4.1. Lexikalisch-grammatisch-interpretatorische Wechselbezüge

46 Die Rezeption des Originals scheitert durchgängig an zwei Stellen, einmal im ersten  
47 Hauptsatzgefüge bei der Teilproposition »auf Veranstaltung der letzteren« (1.3.3.1.1.1.) und  
48 einmal im zweiten Hauptsatzgefüge in der Passage »nicht ohne lebhaften Widerstand,  
49 indem, in Folge des Gesetzes, die Krone an seinen Halbbruder, den Grafen Jakob den

1 Rotbart, fiel,« (2.1.1., 2.1.1.1., 2.1.1.1.1., 2.1.1.2., 2.1.1.2.1. und 2.1.1.3.). Beide Male versagt das  
2 noch nicht durch intensive analytische Arbeit geförderte Verstehen der Schüler also gerade  
3 vor den Stellen, die hierarchisch betrachtet die größte Distanz zum Hauptsatz aufweisen.

4 Im Falle der Teilproposition »auf Veranstaltung der letzteren« stellt sich im Unterricht  
5 heraus, dass die Schüler sie nicht im Sinne von 'auf Veranlassung' verstehen, sondern dass  
6 sich zahlreiche Überlagerungen von »Veranstaltung« mit der im Text benachbarten »Ver-  
7 sammlung von Reichsvasallen« ergeben. Doch auch nachdem dies Problem erkannt und  
8 entsprechend lexikalisch korrigiert ist, bleibt der Bezug von »auf Veranstaltung der letzteren«  
9 unklar. Es scheitern nämlich alle der grundsätzlich vorhandenen drei Möglichkeiten, sich  
10 den Bezug von »der letzteren« zu erschließen:

11 Die Schüler sind erstens nicht darin geübt, durch Analyse grammatischer Kongruenzen  
12 zwischen »der letzteren« und dem zugehörigen Bezugsobjekt mögliche (Reichsvasallen,  
13 Gemahlin, Ritter) von unmöglichen (Schloß, Vorfall, Kämmerer) Bezügen abzugrenzen. Die  
14 von den operativen Prozeduren von Genus und Numerus ausstrahlenden Vernetzungen  
15 bleiben ungenutzt. Sie könnten ja – zweitens – auch nur in Kombination mit der Aufnahme  
16 der nennend-zeigenden Prozeduren zum Verständnis führen, die der Ausdruck »letzteren«  
17 unabhängig von Genus und Numerus beim Hörer aufruft. Diese nennend-zeigenden  
18 Prozeduren beinhalten, dass der Ausdruck »letzteren« sich nicht auf etwas beziehen kann,  
19 das sowieso gerade in Rede steht, sondern über dieses in Rede Stehende gerade hinausweist  
20 auf Zuvorgenanntes.

21 Diese, die zweite Korrekturmöglichkeit, scheitert ihrerseits aus zwei Gründen: zum einen,  
22 weil die lexikalische Bedeutung, der nennende Anteil des Ausdrucks »letzteren« garnicht  
23 analytisch aufgerufen wird. Sie scheitert, schwerwiegender noch, zum anderen, weil eine  
24 Auswertung des zeigenden Anteils des Ausdrucks »letzteren« erfordern würde, dass der  
25 Leser hinsichtlich der syntaktischen Konstruktion auf dem Laufenden ist. Für den hierin  
26 unsicheren Leser zeigt der Ausdruck »letzteren« nicht vernetzend auf ein identifizierbares  
27 Bezugsobjekt sondern gewissermaßen ins Unbestimmte. Der Leser müßte nämlich ver-  
28 standen haben, dass »auf Veranstaltung der letzteren« eine Apposition im Relativsatz  
29 zweiten Grades (»die schleunigst einberufen worden war,«) zu »Versammlung von Re-  
30 ichsvasallen« ist, dass also die Rede bereits oder immer noch von den Reichsvasallen ist, die  
31 demnach nicht gleichzeitig sie selbst und »letztere« sein können.

32 So bleibt den Schülern zur Verortung von »auf Veranstaltung der letzteren« drittens nur die  
33 übergreifende Untersuchung des Handlungsinteresses der beteiligten Parteien, d.h. die  
34 Aktualisierung ihres vorgängig bereits erworbenen Textwissens. Zu untersuchen ist die  
35 Frage: Die Versammlung wurde »auf Veranstaltung der letzteren«, d.h. soviel wie: auf  
36 Veranlassung von x einberufen – wer ist also x? Wer braucht eine solche Versammlung von  
37 Reichsvasallen? Diese Frage ist unlösbar ohne Verständnis des Zwecks dieser Versammlung.  
38 Was also ist ihr Zweck? Hier muss der Leser aus dem eigenen Vorwissen etwas nicht aus  
39 dem Textraum Erschließbares ergänzen. Den Zeitgenossen und primären Adressaten Kleists  
40 dürfte um 1811 die Bedeutung der Erbfolge als *der* politischen Frage der Feudalzeit noch  
41 erheblich näher gestanden haben, als jungen Erwachsenen, die 1997 den zweiten Bil-  
42 dungsweg betreten haben. Darüberhinaus muss aber die Rolle der öffentlichen Verkündi-  
43 gung eines Gesetzes als Bedingung seines Inkrafttretens nicht nur bekannt sein (was sie nicht  
44 ist), sondern sie muss vom Leser auf die damaligen Verhältnisse übertragen werden, indem  
45 gerade die Reichsvasallen als die einschlägige Öffentlichkeit zu erkennen sind, vor denen  
46 verkündet werden muss, damit Gültigkeit eintritt.

47 Das diskutierte Beispiel veranschaulicht – positiv gewendet – m.E. nicht nur, dass ein  
48 geschriebener 'Satz' eine Integration komplexer nennender, zeigender und operativer  
49 Prozeduren nebst deren Mischformen darstellt, sondern auch, dass der Rezeptionsprozeß als

1 wechselseitige Erhellung und Vertiefung der einen im Lichte der anderen vorgestellt werden  
2 kann.

3 Damit können wir resümieren, dass das erste Hauptsatzgefüge in der unterrichtlich noch  
4 nicht weiter vorangetriebenen Rezeption etwa folgendermaßen ausgedrückt werden könnte:

5 *\*Herr Friedrich von Trota, der Kämmerer des Herzogs, bringt ihn, zusammen mit anderen*  
6 *Rittern, ins Schloß. Von Trota ist äußerst betroffen. Im Schloß kann der Herzog, in den*  
7 *Armen seiner Gemahlin, nur noch seinen letzten Willen verkünden. Er liest einer Versamm-*  
8 *lung von Reichsvasallen dazu die kaiserliche Legitimationsakte vor.'*

9

## 10 4.2. Wie ein Handlungsstrang des Originals verloren geht

11 Die oben schon angekündigte weitere, ohne intensive Behandlung im Unterricht nicht  
12 verstandene Passage im zweiten Hauptsatzgefüge hängt mit der ersten eng zusammen.  
13 (Nach der Behandlung wurden noch fünf richtige Versionen abgegeben: Kim, Polly, Lukas,  
14 Matthias, Bert.) Es handelt sich dabei um die Gründe für den Widerstand der Reichsvasallen.  
15 Gerne wird der problematische Textstrang in einer Anwendung der Strategie des Ignorierens  
16 einfach insgesamt weggelassen (Bolko, Florian, Laurel, Jens, Margarita, Jerda, Dzamil). Groß  
17 sind, soweit überhaupt angegeben, die Irrtümer bei der Angabe des Objekts, gegen das sich  
18 der Widerstand richtet: Das geht von der doppelt falschen Behauptung, der Widerstand der  
19 Vasallen richte sich dagegen, dass die Krone an Jakob den Rotbart falle (Hein S.), über die  
20 einfach falsche Behauptung, der Widerstand käme von Seiten des Jakob gegen den letzten  
21 Willen des Herzogs (Boris) bis zu der originellen Lösung, der Widerstand sei der des  
22 Herzogs selbst gegen seinen eigenen Tod (Achim).

23 Die Hintergründe des Widerstandes, nicht die Inhalte, muss der Leser wiederum aus seinem  
24 Vorwissen einbringen, sie dürften in der Befürchtung der Vasallen liegen, dass der Kaiser,  
25 indem er eben nicht »in Folge des Gesetzes« handelt, hier einen Präzedenzfall schaffe, der  
26 ihm bei weiter Auslegung den Zugriff auf das Eigentum all derer ermöglichen könne, bei  
27 denen es zu Abweichungen von der Standarderbfolge komme, bzw. in der allgemeinen  
28 Befürchtung, dass grundsätzlich jede Aufweichung des strengen Erbfolgerechts nur auf  
29 Bereicherungsmöglichkeiten für die Mächtigsten hinauslaufe. Die sich hier bereits abzeich-  
30 nende Parteinahme der Vasallen für den Grafen Jakob den Rotbart ist also doppelt  
31 gegründet: einmal im Eigeninteresse der Vasallen und zweitens in ihrer Täuschung durch  
32 das geschickte Spiel, das der Graf in der Folge entfaltet.

33 Wie bei dem ersten Rezeptions-Problemkomplex ist das Verständnis der Passage »nicht ohne  
34 lebhaften Widerstand, indem, in Folge des Gesetzes, die Krone an seinen Halbbruder, den  
35 Grafen Jakob den Rotbart, fiel« nicht nur durch benötigtes Hintergrundwissen verstellt, das  
36 einem heutigen Leser nicht mehr unbedingt zuhanden ist, sondern es gibt abermals lexikalis-  
37 che und syntaktische Barrieren: Die erste Barriere besteht in der Konjunktion »indem«, die,  
38 insofern mit dieser Konjunktion der Nebensatz eingeleitet wird, der, indem er benennt, was  
39 sich im Wortsinne *in-dem* Widerstand befindet, den Gehalt des Widerstandes der Vasallen  
40 beschreibt. »Indem« ist hier als irgendwo auf dem Wege von einem relativisch-lokalen bzw.  
41 operativ-zeigenden (also paradeiktischen) 'in dem' zu einem rein modalen bzw. rein  
42 operativen 'indem', wie wir es im heutigen Sprachgebrauch haben, aufzufassen, genauer  
43 gesagt als Einleitung zur Angabe von äußeren Umständen, in denen aber die logischen  
44 Gründe des Widerstandes der Vasallen zu suchen sind. Inhaltlich wäre »indem« nach dieser  
45 Argumentation mit 'der sich darauf gründete, dass' zu paraphrasieren.

46 Je weniger ein Leser in der Passage »nicht ohne lebhaften Widerstand, indem, in Folge des  
47 Gesetzes, die Krone an seinen Halbbruder, den Grafen Jakob den Rotbart, fiel« »indem« als  
48 (diffus-logische) Kopplung von »Widerstand« und »in Folge des Gesetzes die Krone an  
49 seinen Halbbruder ...) fiel« erfasst, desto mehr ist die Teilproposition »nicht ohne lebhaften

1 Widerstand« abgehängt von beiden dominierenden Handlungssträngen des Satzes. Diese  
2 dominierenden Handlungsstränge sind einmal das Aktuellwerden, die Verkündung und  
3 Billigung des letzten Willens des Herzogs durch die Vasallen mit allen Einzelheiten und zum  
4 anderen das Abweichen von der gesetzlichen Erbfolge, die den Grafen Jakob den Rotbart  
5 begünstigen würde. Mit dem Widerstand der Vasallen und dessen latenten Gründen kommt  
6 ein dritter, vorerst wenig virulenter Handlungsstrang hinzu, der sich gleichwohl im selben  
7 Satz ein zweites Mal äußert, nämlich im »Vorbehalt« der Vasallen gegen das Erbfolgever-  
8 fahren. Von diesem Vorbehalt haben die Schüler – analog zum »Widerstand« der Vasallen  
9 zwar den Gehalt, nämlich »die Genehmigung des Kaisers einzuholen«, erfasst, nicht aber die  
10 Gründe für den Vorbehalt. Die Vasallen tun aktiv nur das, was sie nicht verweigern können:  
11 sie lassen sich zusammenschließen und sie lassen sich verkünden; die Ratifizierungsqualität der  
12 Verkündung schwächen sie zu einer vorläufigen, indem sie sie von der zusätzlichen  
13 Genehmigung des Kaisers abhängig machen.

14 Gleichzeitig zum inhaltlichen Zurücktreten des Handlungsstranges 'Widerstandsgründe und  
15 Vorbehalt der Vasallen' wird dieser Handlungsstrang eingebettet in den extrem dissoziierten  
16 nachdem-Nebensatz (2.1. bis 2.7.), in dem es aber um die *Erfüllung* des letzten Willens, nicht  
17 um den Widerstand dagegen, geht. Die Schüler sind bereits bis an die Grenze ihrer syntaktis-  
18 chen Belastbarkeit gefordert, wenn sie die sieben Teilpropositionen (2.1. bis 2.7.) des  
19 nachdem-Nebensatzes zu einer Erfassung der Tatsache und der Umstände der Erfüllung des  
20 letzten Willens des Herzogs zusammenfügen sollen. Dies Zusammenfügen muss gegen  
21 dreimalige Unterbrechung geleistet werden: zuerst durch sechs weitere Teilpropositionen –  
22 Komplex 'Widerstand' – in drei Hierarchieebenen (2.1.1., 2.1.1.1., 2.1.1.1.1., 2.1.1.2., 2.1.1.2.1.  
23 und 2.1.1.3.), dann durch zwei Teilpropositionen – Komplex 'Vorbehalt' – auf zwei Hierar-  
24 chieebenen (2.3.1. und 2.3.1.1.) und schließlich durch eine Teilproposition –  
25 'Minderjährigkeit' -(2.5.1.). Ferner müssen auch die direkt aufeinanderfolgenden Teilproposi-  
26 tionen des nachdem-Nebensatzes (nämlich 2.2. und 2.3., 2.4. und 2.5. sowie 2.6. und 2.7.) als  
27 solche, d.h. als nicht subordinierte erkannt werden, was nicht unbedingt auf der Hand liegt.  
28 Es ist sicherlich leicht entschuldigbar, wenn Schüler die Ordnung in einem solchen Rezeptions-  
29 Tohuwabohu auf Kosten des Außen-Vor-Lassens dreier scheinbar besonders erratischer  
30 Brocken, nämlich »nicht ohne lebhaften Widerstand, indem« (2.1.1. und 2.1.1.1) und »unter  
31 dem Vorbehalt« (2.3.1.) herstellen.

32 Wir können resümieren, dass sich das zweite Hauptsatzgefüge in der unterrichtlich noch  
33 nicht aufgearbeiteten Rezeption demnach etwa folgendermaßen versprachlichen lassen  
34 könnte :

35 *\*In Folge des Gesetzes fällt die Krone aber an Jakob den Rotbart. Der Herzog will das jedoch*  
36 *nicht und die Vasallen erfüllen seinen letzten Willen. Deswegen kann Philipp Thronerbe*  
37 *und die Mutter Regentin werden. Der Kaiser soll alles noch genehmigen. Und dann stirbt*  
38 *der Herzog.\**

39

### 40 4.3. 'Prokrustes' – eine Strategie der Bewältigung von Nichtverstehen

41 Mit dieser Rekonstruktion soll die summarische Auswertung der Schülerarbeiten ihr  
42 Bewenden haben, weitere Einsichten verspricht auf dieser Grundlage die durchgängige  
43 Analyse einer Einzelarbeit aus dem mittleren bis guten Leistungsbereich:

44

45 *Aufgabe:*

46 *Überführen Sie den dritten Satz aus Kleists Erzählung »Der Zweikampf« ohne inhaltliche*  
47 *Verluste in einen eigenen, möglichst leicht zu verstehenden Text!*

48 *(Bearbeitung durch Achim S., 23 Jahre alt, BAS, 10. Klasse)*

49 *»Herr Friedrich v. Trota, der Kämmerer des Herzogs, brachte den Herzog Wilhelm v.*

1 *Breysach mit Hilfe einiger Rittern in das Schloß. Der Kämmerer war äußerst betroffen über*  
2 *diesen Vorfall. In den Armen seiner geschockten Ehefrau las er mit letzter Kraft die kaiser-*  
3 *liche Legitimationsakte auf der letzten Versammlung von Reichsvasallen, die schnell*  
4 *zusammenberufen worden war, vor.*

5 *Nachdem Gesetz würde die Krone des Herzogs an seinem Halbbruder, den Grafen Jakob den*  
6 *Rotbart fallen.*

7 *Die Reichsvasallen holten sich die Genehmigung des Kaisers ein, um den letzten Willen des*  
8 *Herzogs zu erfüllen.*

9 *Und zwar, dass der voreheliche Sohn, Graf Philipp v. Hüningen, als Thronerbe und die*  
10 *Mutter als Vormünderin und Regentin anzuerkennen, da der Sohn noch minderjährig ist.*

11 *Als die Reichsvasallen den Herzog versicherten, dass sie seinen letzten Willen akzeptieren,*  
12 *wehrte er sich noch vergeblich gegen seinen Tod und starb an den Folgen seiner*  
13 *Verletzung.«*

14 *(938 Anschläge, 140 Wörter, 7 Sätze)*

15  
16 Bei seiner Rezeption des dissoziierten Hauptsatzes des Originals endet der Schüler mit der  
17 Teilproposition 1.3. und ersetzt nennend die Anapher »ihn« durch ihr Bezugsobjekt »den  
18 Herzog«:

19 *Herr Friedrich v. Trota, der Kämmerer des Herzogs, brachte den Herzog Wilhelm v.*  
20 *Breysach mit Hilfe einiger Rittern in das Schloß.*

21 Die Apposition 1.1.2. muss er daher nun in einen weiteren Hauptsatz wandeln, dessen  
22 Subjekt aber erneut v. Trota ist:

23 *Der Kämmerer war äußerst betroffen über diesen Vorfall.*

24 Damit ist, entgegen dem Original, erneut v. Trota thematisiert, so dass die anaphorische  
25 Fortsetzung sich im weiteren fälschlich auf diesen bezieht:

26 *In den Armen seiner geschockten Ehefrau las er mit letzter Kraft die kaiserliche Legitima-*  
27 *tionsakte (...) vor.*

28 Streng genommen geht hier im Schülertext die Themenkontinuität verloren und muss –  
29 gegen die Textoberfläche – vom Leser aus seinem Textwissen korrigiert, nämlich auf den  
30 Herzog als logisches Subjekt der Gesamtkonstruktion bezogen werden. dass der Leser mit  
31 dieser Korrektur an dieser Stelle noch keine sonderlichen Schwierigkeiten haben dürfte,  
32 ändert nichts an der grundsätzlichen Tragweite des erkennbaren Mechanismus: Fehlgehende  
33 Anaphorik verfälscht thematische Kohärenz, d.h. propositionale Elemente werden falsch  
34 zugeschrieben.

35 Im gleichen Satz finden wir eine Strategie dokumentiert, mit der Schüler oft eigenes  
36 Unverständnis wissensmäßig neutralisieren. Aus der Originalpassage »auf Veranstaltung  
37 der letzteren« macht der Schüler:

38 *auf der letzten Versammlung von Reichsvasallen,*

39 Im Kleistschen Original wird die Frage, wer die Versammlung von Reichsvasallen ein-  
40 berufen hatte, wohlweislich gestellt und beantwortet: Es ist ja gerade das Interesse des  
41 herzoglichen Hauses, eine Abweichung von der gesetzlich vorgeschriebenen Erbfolge zu  
42 bewirken. Die Legitimationsakte allein ist dafür noch nicht ausreichend, nur notwendig. Die  
43 abweichende Erbfolge muss von den Vasallen anerkannt werden. Die Ratifizierung der  
44 kaiserlichen Akte ist dafür nur Vorbedingung. Aus diesen Gründen erwähnt Kleist, dass es  
45 das herzogliche Haus ist, das für beides, Ratifizierung wie Genehmigung, die Versammlung  
46 der Reichsvasallen benötigt. Indem Kleist mit »schleunigst« noch die Dringlichkeit der  
47 Versammlung unterstreicht, führt er den Leser weiter an die genannten Gründe heran.

48 Noch unterstrichen durch die ungewöhnliche Formulierung »auf Veranstaltung«, die der

1 Schüler im Sinne von 'bei einem meeting' auffasst, ist die Textrezeption des Schülers nun  
2 nicht zur Erkenntnis dieser Gründe vorgestoßen. Entsprechend dysfunktional bleibt ihm die  
3 gesamte Passage »auf Veranstaltung der letzteren«. Vor einer Konfrontation mit eigenem  
4 Nichtverstehen bewahrt er sich nun, indem er das störende Element »letzteren« einfach  
5 irgendwo anfügt, wo es nicht gerade agrammatisch ist – und in diesem Verfahren besteht die  
6 oben angekündigte Schülerstrategie. Ich nenne sie wegen der nicht besonders pfleglichen  
7 Behandlung des fremden Originals, mit dem dieses in die eigenen sprachlichen Strukturen  
8 eingebettet wird, 'Prokrustes-Strategie'.

9 Die Bearbeitung des ersten Hauptsatzgefüges endet mit:

10 *die schnell zusammenberufen worden war,*

11 In der passivischen Formulierung des Schülers bleiben entsprechend seinem Nichtverstehen  
12 der Gründe für die Einberufung der Versammlung deren aktive Protagonisten und  
13 Nutznießer ausgeblendet. Dieser blinde Fleck in der Rezeption dehnt sich schnell auf den  
14 erkenntnismäßigen Zugang zu einem Handlungsstrang aus, der sich aus dem »lebhaften«  
15 Eigeninteresse der Vasallen an der Aufrechterhaltung und Befolgung der gesetzlichen  
16 Erbfolge ergibt und der für die weitere Parteienbildung im Laufe der Erzählung nicht  
17 unwesentlich ist.

18 Auf Grund der analysierten Defizite ist die Ausgangslage für die Rezeption des zweiten  
19 Hauptsatzgefüges nicht besonders günstig. Dem widerspricht nicht, dass zunächst die  
20 Teilproposition, die sich mit dem Nutznießer der gesetzlichen Erbfolge befasst, richtig  
21 wiedergegeben wird:

22 *Nachdem* Gesetz würde die Krone des Herzogs an seinem Halbbruder, den Grafen Jakob den  
23 *Rotbart* fallen.

24 Diese Teilproposition wird jedoch herausgelöst aus ihrer syntaktischen Einbindung mit  
25 »indem«, durch die sie insgesamt dem Widerstand der Vasallen subordiniert ist. Mit der  
26 ersatzweisen und fälschlichen Verrechnung des originalen »nachdem«, welches bei Kleist die  
27 Linearität der Handlung gegen die Linearität des Textes herstellt, im Sinne von 'nach dem  
28 Willen' auf »Gesetz« werden wir Zeuge einer abermaligen Anwendung der oben beschriebenen  
29 Prokrustes-Strategie im Umgang mit Störelementen.

30 Mit der anschließenden Beschreibung des Handelns und der Interessenlage der Partei der  
31 Reichsvasallen kommt es, summarisch gesehen zu einer exakten Verkehrung des Originals:

32 *Die Reichsvasallen holten sich die Genehmigung des Kaisers ein, um den letzten Willen des*  
33 *Herzogs zu erfüllen.*

34 Zunächst wird das schlußendliche Nachgeben der Vasallen gegenüber dem Willen des  
35 Sterbenden – »nachdem (...) die Vasallen seinen letzten bestimmten Willen erfüllt (...)  
36 hatten« – als willig und bewußt verfolgter Handlungszweck ausgewiesen. Einer der beiden  
37 Bestandteile des Widerstandes der Vasallen, nämlich das »Einholen« der »Genehmigung des  
38 Kaisers« wird dabei in einem logischen salto mortale von einem »Vorbehalt« der Vasallen  
39 gegen den (mit dem Kaiser abgestimmten) Willen des Herzogs zum Mittel von dessen  
40 Erfüllung durch die Vasallen ( – man muss ergänzen gegen den unterstellten Willen des  
41 Kaisers).

42 In der nächsten Passage referiert der Schüler auf den Inhalt der Genehmigung:

43 *Und zwar* , dass der voreheliche Sohn, Graf Philipp v. Hünigen, als Thronerbe und die  
44 Mutter als Vormünderin und Regentin *anzuerkennen*, da der Sohn noch minderjährig ist.

45 Bezeichnenderweise wird mit der infiniten Form des Verbs gerade offen gelassen, wer  
46 Subjekt der Anerkennung ist. Damit wird die Notwendigkeit umgangen, die Teilproposition  
47 eindeutig einer der verfolgten Handlungslinien zuzuordnen. Diese Diffusität ist auch in der  
48 einleitenden 'Modalkonjunktion' "und zwar" abgebunden: Während mit "und" die proposi-

1 tionale Unvollständigkeit des eben Gesagten aufgerufen wird, wird mit "zwar" die Qualität  
2 des Hinzuzufügenden als dessen Erklärung angekündigt, im Sinne einer Einräumung  
3 unbestreitbarer Inhalte des zuvor Gesagten. Über die logische Verbindung der neuen Inhalte  
4 mit den bereits Genannten wird aber nichts gesagt, die Verknüpfung der Propositionen  
5 bleibt additiv. Anders ausgedrückt: Die diskutierten sprachlichen Mittel der Schülerarbeit,  
6 der Verzicht auf Finitheit und die logisch diffuse Qualität der 'Modalkonjunktion', sind  
7 Elemente der Bewältigung eines Problems zweiter Stufe des Schülers: Er versucht nämlich  
8 wie gefordert alle Propositionen des Originals in seinem Text zu erhalten, weiß aber  
9 andererseits nicht präzise, wie sie sich zu einem Ganzen fügen.

10 Das Bestreben, zumindest an der Textoberfläche dem Aufgabenbestandteil der Erhaltung  
11 aller Inhalte gerecht zu werden, führt in der letzten Passage der Schülerarbeit zu einer  
12 nochmaligen Anwendung der 'Prokrustesstrategie':

13 *Als die Reichsvasallen den Herzog versicherten, dass sie seinen letzten Willen akzeptieren,*  
14 *wehrte er sich noch vergeblich gegen seinen Tod und starb an den Folgen seiner Verletzung.*

15 Hier glaubt der Schüler wohl, die Originalpassage »nicht ohne lebhaften Widerstand« am  
16 unauffälligsten unterbringen zu können und verfällt dabei doch nur ins Schwadronieren. Die  
17 inhaltliche Redundanz, mit der diese Paraphrase die Originalpassage grandios fehlverortet,  
18 erhellt im Kontrast gerade eine Spezifik von Kleists dramatischem Stil: Ich meine das  
19 Gedrängte, trotz aller Komplexität Temporeiche, fast Atemlose seiner Prosa, das den Leser  
20 mit fast juristischer Präzision in die Unerbittlichkeit der Entwicklung hineinzwingt.

21 © 1997-11-11

22 Literatur:

23 Ehlich, Konrad. 1979. Verwendungen der Deixis beim sprachlichen Handeln. Frankfurt usw. : Lang

24 Ehlich, Konrad. 1994. Funktion und Struktur schriftlicher Kommunikation. In: H. Steger & H. E. Wiegand (ed.)  
25 Schrift und Schriftlichkeit Writing and Its Use. W. de Gruyter. Berlin, New York, 18-41.

26 Ehlich, Konrad und Rehbein, Jochen. 1977. Wissen, kommunikatives Handeln und die Schule. In Goeppert, H.  
27 (Hrsg.) Sprachverhalten im Unterricht. München: Fink (UTB), 36-114.

28 Ehlich, Konrad und Rehbein, Jochen. 1986. Muster und Institution. Tübingen: Narr.

29 v. Kugelgen, Rainer. 1996. Diskurs Mathematik. Frankfurt: Lang

30 Rehbein, Jochen. 1991. Zur Wortstellung im komplexen deutschen Satz. Universität Hamburg: Germanisches  
31 Seminar (mimeo)

32 Rehbein, Jochen. 1995. Über zusammengesetzte Verweiswörter und ihre Rolle in argumentierender Rede. In:  
33 Harald Wohlrapp (Hrsg.) Wege der Argumentationsforschung. Stuttgart-Bad-Cannstatt: frommann-holzboog,  
34 166-197

35 Anhang:

36 Schriftliche Schülerarbeiten zur Paraphrase des dritten Satzes aus Kleists Erzählung »Der Zweikampf«